Humboldt-Universität zu Berlin

Wintersemester 2010/2011

Fünf Empfehlungen zur Reduzierung von ethnischen Ungleichheiten zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund

Gilbert Collé

Vorgelegt im Rahmen des Seminars

Ethnische Bildungsungleichheit
Theoretische Erklärungsansätze der
Bildungs- und Migrationssoziologie
und ihre empirischen Anwendungen

von

Dr. Reinhard Pollak
und
Janina Söhn

Note: 1,3

Gilbert Collé
Wiesenstr. 3
13357 Berlin
E-Mail: gilbert.colle@gmx.de
Matrikel-Nr.: 146704

Fünf Empfehlungen zur Reduzierung von ethnischen Ungleichheiten zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund

Kinder und Jugendliche von Migrantenfamilien[1] sind im deutschen Bildungssystem stark benachteiligt. Dieser Befund, der seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse intensiv in Politik und Öffentlichkeit diskutiert wird, zieht sich durch alle Bereiche des Bildungssystems. Migrantenkinder erhalten weniger vorschulische Bildung, sie werden häufiger von der Einschulung zurückgestellt und besuchen öfter die Sonderschule. Sie bleiben häufiger sitzen, bekommen deutlich seltener eine Empfehlung für das Gymnasium und verlassen die Schule überdurchschnittlich oft ohne Schulabschluss.[2]

Art und Ausmaß der Ungleichheit bei der Bildungsbeteiligung müssen dabei differenziert betrachtet werden, weil es große Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsnationalitäten, Bundesländern, Städten und Gemeinden, ja innerhalb von Städten gibt.[3] Diese Unterschiede sind wenig verwunderlich, wenn man sich die Heterogenität sowohl des unter dem Begriff Migranten zusammengefassten Personenkreises, als auch des föderalen deutschen Schulsystems vor Augen hält. Hinzu kommt, dass bei der Frage nach den Ursachen die Überzeugungen weit auseinander gehen. Einige Forschungsrichtungen machen das Bildungssystem verantwortlich, das über leistungsunabhängige soziale Filter[4] und direkte und indirekte Mechanismen der institutionellen Diskriminierung[5] die leistungsgerechte Schule zu einem Mythos mache.[6] Andere streiten – wenngleich nicht die Existenz der institutionellen Diskriminierung – dann doch ihre Bedeutung ab und führen die Ungleichheiten vor allem auf migrationsspezifische und sozioökonomische Ursachen zurück.[7]

Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen ist dabei unumstritten. Die internationalen Vergleichsstudien IGLU, TIMMS und vor allem PISA haben dabei eine Erkenntnis zurück an das Licht der Öffentlichkeit geholt, die bereits aus den 1960er Jahren stammt. Wie sich gezeigt hat, haben sich die damals aufgezeigten herkunftsspezifischen Bildungsmuster als ausgesprochen stabil erwiesen und die Bildungsbenachteiligung von Kindern aus sozial schwachen Familien ist auf einem insgesamt etwas höheren Niveau sogar noch eher größer geworden.[8] Da Migrantenkinder häufiger als Einheimische aus statusniedrigeren Familien stammen, kann man von einer doppelten Benachtei-

---

[1] Der Einfachheit halber werden im Folgenden unter dem Begriff Migranten sowohl Kinder ausländischer Nationalität, als auch deutsche Kinder mit Migrationshintergrund zusammengefasst, sofern nicht anders angegeben

[2] Vgl. Diefenbach 2008, S. 225 ff.

[3] Vgl. Gomola & Radtke, 2000, Seite 321 sowie Kristen 1999, S. 2

[4] Vgl. Geißler & Weber-Menges 2009, S. 39

[5] Vgl. Gomola & Radtke, 2000, S. 328ff.

[6] Vgl. Radtke 2004

[7] Vgl. Kristen 2006a

[8] Vgl. Geißler & Weber-Menges 2009, S. 37 f.

ligung sprechen.[9] Jeder Abbau von schichtspezifischer Benachteiligung kommt folglich auch der Gruppe der Migranten in besonderem Maße zugute.

Die Reduzierung von ethnischer Benachteiligung ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sie ist auch gesellschaftspolitisch und volkswirtschaftlich relevant. Die Perspektive eines beruflichen und sozialen Aufstiegs und die dafür nötigen Bildungsqualifikationen sind Voraussetzung für eine erfolgreiche strukturelle Integration von Migranten in die Gesellschaft.[10] Und eine Studie der Bertelsmannstiftung aus dem Jahr 2009 schätzt, dass sich die volkswirtschaftlichen Folgekosten unzureichender Bildung in Deutschland in einer Größenordnung von 2,8 Billionen Euro bewegen.[11]

Einfache, allumfassende Lösungen für die Probleme bei der Bildungsbeteiligung von Migranten kann es wegen der Heterogenität der betroffenen Bevölkerungsgruppen, der unterschiedlichen institutionellen und politischen Rahmenbedingungen sowie der verschiedenen Ursachen nicht geben. Die nachfolgenden fünf Vorschläge zur Reduzierung von ethnischen Ungleichheiten erheben deshalb weder den Anspruch der Vollständigkeit, noch sind sie universell einsetzbar. Vielmehr sollen sie als Ansätze verstanden werden, die unter den verschiedenen Rahmenbedingungen eingesetzt, unterschiedliche Wirkungsweisen und Wirkungskraft entfalten.

1. Ausbau der Sprachförderungsmöglichkeiten im frühkindlichen und vorschulischen Bereich

Es ist anzunehmen - und an einigen Stellen bereits nachgewiesen[12] - dass Benachteiligungen der einzelnen Bildungsstationen miteinander interagieren und sich die daraus resultierenden Disparitäten im Verlaufe der Bildungslaufbahn kumulieren. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll mit Maßnahmen zur Reduzierung von Bildungsungleichheiten an einem frühen Punkt der Bildungslaufbahn anzusetzen. Hier bietet sich der Kindergarten an, der sich von einer Betreuungseinrichtung mit der allgemeinen Förderung kognitiver und sozialer Fähigkeiten mehr und mehr zu einer vorschulischen Bildungseinrichtung entwickelt und dem häufig eine große Bedeutung dabei zugemessen wird, die Kinder „schulfähig“ zu machen.[13] Eine zentrale Aufgabe fällt dabei der Sprachförderung zu. Mangelnde Kenntnisse in der deutschen Sprache sind seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie im Jahr 2001 eine der am meisten diskutierten Ursachen für unzureichenden Bildungserfolge von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Auch wenn das Deutsche PISA-Konsortium es in der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse noch als bemerkenswert herausstellt, dass der größte An-

[9] Vgl. Geißler & Weber-Menges 2009, S. 40 f.
[10] Vgl. Kristen 1999, S. 2
[11] Vgl. Wößmann & Piopiunik 2009
[12] Zur Interaktion von Diskriminierungsmechanismen vgl. Gomola & Radtke 2000, S. 333 ff.
[13] Vgl. Diefenbach 2008, S. 49 f.

teil der Schülerinnen und Schüler die im Bereich Lesen die niedrigste Kompetenzstufe nicht erreicht, keinen Migrationshintergrund hat,[14] so hat sich die öffentlichen Diskussion danach doch hauptsächlich auf die fehlenden Deutschkenntnisse von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund konzentriert. „Für den Bildungserfolg von Migrantenkindern ist die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes auf einem angemessenen Niveau eine notwendige Voraussetzung. Diese wichtige Weichenstellung wird wahrscheinlich schon zu Beginn der Schulzeit gestellt"[15], beginnt Birgit Becker die Zusammenfassung ihrer Untersuchung über den Einfluss des Kindergartens zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. In einer Analyse der Schuleingangsuntersuchung der Stadt Osnabrück weist sie nach, dass sich der Kindergartenbesuch positiv auf die Sprachkompetenzen von Kindern aus Migrantenfamilien auswirkt, wobei die Effekte jedoch je nach ethnischer Herkunft und Verweildauer im Kindergarten variierten.

„Frühkindliche Bildung und früher Spracherwerb sind entscheidend für das Gelingen von Integration. Deshalb halte ich es für außerordentlich wichtig, dass mehr Kinder aus Zuwandererfamilien einen Kindergarten besuchen"[16], fordert folglich auch Staatsministerin Maria Böhm, die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. In der Tat liegt die Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren mit Migrationshintergrund 14 Prozent unter der Betreuungsquote von Kindern ohne Migrationshintergrund im gleichen Alter.[17] Allerdings lohnt sich hier ein etwas genauerer Blick. So sinkt der Anteil der Migranten, der auf eine Inanspruchnahme von Kindergartenbetreuung verzichtet, in der 2. Generation von 28 auf 19 Prozent und nähert sich damit dem entsprechenden Anteil ohne Migrationshintergrund (16%) stark an.[18] Gleichzeitig hat der Anteil der ausländischen Kinder die ein Jahr vor dem Grundschulbeginn keine Tageseinrichtung besuchen, seit 1991 stetig verringert und ist 2004 nur noch 3,2 Prozent höher als Wert der deutschen Kinder.[19] Es gibt also Anzeichen dafür, dass die Angebote der vorschulischen Bildung von Migranten inzwischen besser angenommen werden.[20] Auf der anderen Seite gibt es trotz des massiven Ausbaus der Kindergartenplätze seit den 1970er Jahren noch immer ein sehr differenziertes Bild bei den Versorgungsquoten. So ist die Betreuungsquote in den ostdeutschen Flächenstaaten am höchsten, während dort die Anteile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund am geringsten sind. In den westdeutschen Stadtstaaten, mit

---

[14] Vgl. Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), 2001, Seite 117f.
[15] Becker 2006, S. 460 f.
[16] Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2010
[17] Statistisches Bundesamt, 2010
[18] Boston Consulting Group 2009, S. 24
[19] Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, Seite 38 sowie Stanat 2008, Seite 691
[20] Dies kann damit zu tun haben, dass auch innerhalb der Gruppe der Migranten ein Bewusstsein für die Bedeutung der deutschen Sprachkenntnisse entstanden ist. Bei einer Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach für die Bertelsmann-Stiftung gaben 97% der befragten Personen mit Migrationshintergrund an, dass sie im Lernen der deutschen Sprache einen Schlüssel für ihre Akzeptanz in Deutschland sehen (Bertelsmann Stiftung 2009, S. 24)

dem höchsten Anteil an Migranten, ist die Versorgungsquote deutlich geringer. Während diese Differenz bei der Versorgung bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren auf einem insgesamt sehr hohen Niveau existiert, so bietet sich bei der Krippenbetreuung ein anderes Bild. Auch hier ist – als Erbe der DDR – die Betreuungsquote in den ostdeutschen Bundesländern am höchsten, fällt in den westdeutschen Stadtstaaten ab und liegt in den westdeutschen Flächenländern nur auf einem niedrigen einstelligen Niveau.[21] Der Bildungsbericht 2006 stellt dementsprechend fest, dass es in Westdeutschland vor allem bei der Ganztagsbetreuung und bei der Betreuung der unter Dreijährigen einen Ausbaubedarf gibt.[22] Es liegt die Vermutung nah, dass es vor allem außerhalb des durch einen Rechtsanspruch abgesicherten Betreuungsangebotes noch Barrieren für eine höhere Betreuungsquote von Kindern mit Migrationshintergrund in den Kindertagesstätten gibt. Zum Beispiel dann, wenn bei einem nicht ausreichenden Angebot, die - bei Migranten niedrigere - Erwerbstätigkeit der Eltern ein Vergabekriterium ist. Um die Beteiligung von Migrantenkindern an der vorschulischen Bildung zu erhöhen müssen diese Barrieren dadurch abgebaut werden, dass die Absichtserklärungen der Politik auch tatsächlich in Betreuungsplätze umgesetzt werden. Es ist ferner davon auszugehen, dass für eine Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen auch die Qualität der Betreuung und das Ausmaß der gezielten Sprachförderung eine Rolle spielen. Die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher sowie die Entwicklung und Umsetzung von Förderkonzepten sind deshalb zusätzliche Notwendigkeiten um Sprachdefizite bis zum Beginn der Schulzeit abzubauen.

2. Gerechte Verteilung der Schülerpopulationen in Kindertagesstätten, Grund- und Oberschulen

Ein Ergebnis der Analysen von Brigit Becker zum Einfluss des Kindergartens auf den Erwerb der deutschen Sprache war die Erkenntnis, dass die Sprachkompetenzen der Migrantenkinder nicht nur von der Dauer des Kindergartenbesuchs abhängt, sondern unter bestimmten Bedingungen auch davon welchen Kindergarten sie besuchten. Dabei zeigte sich, dass bei Kindern türkischer Herkunft die positiven Effekte weniger ausgeprägt waren, wenn sie Einrichtungen mit einem hohen Anteil derselben Herkunftsgruppe besuchten.[23] Dieser Teilaspekt richtet die Aufmerksamkeit auf einen anderen wichtigen Punkt des Bildungssystems. Die Kriterien nach denen die Schülerpopulationen auf die Bildungseinrichtungen verteilt werden und welche Folgen diese Verteilung für den Bildungserfolg hat.

Für den Bereich der Kindertagesstätten weist Becker in einer späteren Untersuchung nach, dass türkischstämmige Familien bei der Kindergartenauswahl stärker den Gegebenheiten im Wohnumfeld folgen und so häufiger in ethnisch stark segregierten Einrichtungen landen, während Eltern ohne

[21] Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006
[22] Ebd., S. 36 f.
[23] Becker 2006

Migrationshintergrund offenbar gezielt Kindergärten mit geringem Migrantenanteil suchen.[24] Da die Gründe dafür in einem schlechteren Informationsstand der Eltern mit türkischem Migrationshintergrund liegen, sind in diesem Bereich offenbar speziell auf die entsprechenden Gruppen zugeschnittene Beratungsangebote notwendig.

Während die Eltern bei der Auswahl eines Kindergartens innerhalb eines gewissen Rahmens eine große Freiheit haben, wird der Zugang zur Grundschule in der Regel über Schuleinzugsgebiete reglementiert. Doch auch unter dieser eher strikten Vorgabe existieren Mechanismen einer ethnischen Homogenisierung an den Grundschulen, die auf dem Zuschnitt der Einzugsbereiche, der häufigen Erteilung von Ausnahmegenehmigungen und Profilbildung von basieren.[25] Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass sich zwischen Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen stabile Konstellationen herausgebildet haben, die wiederkehrende Übergangsmuster in höhere Bildungsgänge hervorbringen. Es entsteht so ein direkter „Zusammenhang zwischen der >horizontalen< Verteilung auf die Grundschulen im sozialen Raum (Stadtteile) und ihrer anschließenden >vertikalen< Verteilung auf die Schulformen des dreigliedrigen Schulsystems".[26] Im Oberschulbereich, wo es keine festen Einzugsbereiche gibt, kann die Dynamik der ethnischen Entmischung dann ungehindert greifen.

Eine Verschärfung dieser Entwicklung kann zusätzlich durch den Reformkontext entstehen der eine Folge der schlechten Ergebnisse in den internationalen Vergleichsstudien ist. Ein Schwerpunkt der Maßnahmen in den Bereichen Steuerung, Verwaltung und Kontrolle von Schulen liegt hier in einer größeren Autonomie der Schulen, welche diesen – verbunden mit einer Profilbildung – größere Freiheiten bei der Auswahl ihrer Schüler gibt.[27] Die Erfahrungen die mit solchen Entwicklungen in anderen Ländern gemacht wurden, zeigen für Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund und aus unteren Sozialschichten stärkere Benachteiligungen.[28]

Es ist also eine wichtige Aufgabe der Politik, die Auswirkungen von Reformvorhaben auf ihre Effekte auf die Bildungschancen von Migrantenkindern zu prüfen, um nichtintendierte Auswirkungen zu vermeiden. Gleichzeit muss geprüft werden, wie die eingefahrenen Mechanismen der ethnischen Homogenisierung aufgelöst werden können. Dabei müssen die lokalen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten beachtet werden. Neben dem eher radikalen Ansatz, den Schulen eine Aufnahmequote bestimmter Schülergruppen vorzuschreiben, besteht eine Möglichkeit darin, die, für die Schulen wegen ihrer zu erwartenden Defizite, unattraktiven Schülergruppen durch Kompensation in der Ausstattung attraktiver zu machen. Dieser Ansatz wird zurzeit in Berlin erprobt, wo die Ausstattung der

[24] Vgl. Becker 2010
[25] Vgl. Radtke 2004, S. 163 ff.
[26] Ebd., S. 171
[27] Vgl. Gomolla, 2006 sowie Radtke 2004
[28] Vgl. Gomolla 2006, S. 7

Schulen mit Lehrerstunden unter anderem nach dem Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund berechnet wird.

3. Entschärfung von Bildungsübergangsrisiken

Die Bildungslaufbahn eines Menschen ist durch eine Reihe von Entscheidungen gekennzeichnet, die hauptsächlich an den Verzeigungspunkten des Schulsystems – zum Beispiel beim Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule getroffen werden müssen. „Die individuelle Bildungslaufbahn lässt sich somit als sequentieller Entscheidungsprozess mit wiederkehrenden, in der Regel institutionell festgelegten Übergangspunkten modellieren.“ [29]

An diesen diese Übergangspunkten, das zeigen zahlreiche empirische Untersuchungen sind Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund deutlich benachteiligt.[30] Dies ist vor allem deshalb problematisch, weil einmal getroffenen Entscheidungen, nicht beliebig revidiert werden können, wenn sie sich als falsch herausstellen. Stattdessen bergen spätere Korrekturen das Risiko zusätzlich nötiger Investitionen, gleichzeitig müssen die Bildungsentscheidungen unter erheblicher Unsicherheit bezüglich der Realisierungswahrscheinlichkeit, der notwendigen Investitionen und des Bildungsertrags getroffen werden.[31]

Zum Abbau von Benachteiligungen an den Übergangspunkten des Bildungssystems ist es folglich notwendig, die Risiken falscher Bildungsentscheidungen zu minimieren. Ein Ansatz ist hierbei die Abschaffung oder zumindest Verschiebung von Entscheidungspunkten. Im Fokus der Überlegungen steht dabei der wichtige Übergangspunkt von der Grundschule auf die - meist dreigliedrige – Oberschule.[32]

Die Siegener Soziologen Geißler und Weber-Menges sehen gleich vier ungleichheitsmindernde Effekte die wirksam werden, wenn die frühzeitige Trennung von Schülerinnen und Schülern im deutschen Schulsystem aufgehoben wird. Die leistungsfremden Oberschulempfehlungen in den Grundschulen würden entfallen, falsche Bildungsentscheidungen der Eltern abgeschwächt, die schicht- und ethnietypischen Unterschiede in den Lernmilieus der unterschiedlichen Schultypen würden verschwinden und eine Kultur des Förderns würde angeregt, weil das „Abschulen“ von Problemschülern nicht mehr möglich wäre.[33]

---

[29] Kristen 1999, S. 16
[30] z.B. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 151 ff.
[31] Kristen 1999, S. 17
[32] Zur ungleichheitsfördernden Wirkung der Mehrgliedrigkeit vgl. Geißler & Weber-Menges 2010, S. 158
[33] Vgl. Geißler & Weber-Menges 2009, S. 44

Die Abschaffung des gegliederten Schulsystems zugunsten eines System des längeren gemeinschaftlichen Lernens und einer binnendifferenzierten Förderung ist also geeignet, Ungleichheiten zu verhindern, die durch einen frühen Übergangspunktes entstehen, und zwar unabhängig davon ob die Ursachen dafür im Schulsystem oder bei den Eigenschaften der Kinder und ihres familialen und sozialen Hintergrundes zu finden sind.

Allerdings sind grundlegende Änderungen am dreigliedrigen Schulsystem politisch hoch umstritten. Die Mehrgliedrigkeit und insbesondere das traditionelle Gymnasium sind in den Köpfen von Eltern und Lehrern fest verankert. An diese „nahezu umamtastbare heilige Kuh" würden sich deshalb nur wenige Wissenschaftler und Politiker herantrauen.[34]

Grundlegende Reformen sind in modernen demokratischen Gesellschaften tatsächlich nur mit einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz umsetzbar. Deutlich wird dies am Beispiel der 2010 gescheiterten Schulreform in Hamburg. Die Koalition aus CDU und Bündnis 90/Die Grünen hatte ein Reformpaket beschlossen, das mit der Zustimmung der oppositionellen Parteien SPD und Die Linke eine breite politische Unterstützung fand. Ein Kernstück der Reform jedoch, mit der Verlängerung der Grundschulzeit von vier auf sechs Jahren die Verteilung der Schüler auf das dreigliedrige Oberschulschulsystem nach hinten zu verschieben, wurde durch einen aus der Elternschaft heraus initiierten Volksentscheid verhindert.

Die Hamburger Erfahrungen sind für zukünftige Anläufe zur Umsetzung von Konzepten längeren gemeinsamen Lernens in reguläre schulische Strukturen nicht gerade förderlich. Erfolgversprechender, da weniger umstritten, sind deshalb Pilotprojekte wie sie beispielweise mit der Gemeinschaftsschule in Berlin zurzeit stattfinden. Hier wurde zum Schuljahr 2008/2009 ein Pilotprojekt mit 11 Schulen gestartet, die freiwillig das Konzept des binnendifferenzierten gemeinsamen Lernens von der 1. bis zur 10. Klasse umsetzen. Zum Schuljahr 2010/2011 ist die Anzahl der beteiligten Schulen auf 17 angestiegen. Wenn diese Gemeinschaftsschulen als „Leuchtturmprojekte" Erfolge erzielen, besteht die Chance, dass die Akzeptanz für eine Schulstruktur jenseits der ungleichheitsfördernden Differenzierung wächst.

Dort wo Konzepte des längeren gemeinsamen Lernens nicht umgesetzt werden können oder die Entscheidungsträger diesen ablehnend gegenüber stehen, muss den Problemen, die sich aus falschen Bildungsentscheidungen ergeben anders begegnet werden. Ein Beispiel für einen solchen anderen Ansatz ist der von der Berliner CDU als Gegenentwurf zur Bildungspolitik der SPD-geführten Landesregierung entwickelte „Masterplan Bildung".[35] Hier wird bei einer strikten Beibehaltung der Drei-

[34] Vgl. Vgl. Geißler & Weber-Menges 2010, S. 162
[35] Vgl. CDU Berlin 2009. Im Internet zugänglich ist nur noch eine Zusammenfassung des Konzeptes.

gliedrigkeit die Notwendigkeit einer stärken Durchlässigkeit betont. Anders als bei der Auflösung der Gliedrigkeit wird jedoch nicht die Möglichkeit der Fehlentscheidung verhindert, sondern nur deren Kosten begrenzt. Vielleicht noch mehr als bei grundsätzlichen strukturellen Veränderungen gilt hierbei die Notwendigkeit, Maßnahmen nicht isoliert zu sehen. Eine theoretisch hohe Durchlässigkeit des Systems nutzt nichts, wenn die einmal erfolgte Zuweisung in einen Bildungsgang von den Betroffenen als gegeben akzeptiert wird oder eine gezielte Förderung durch Lehrkräfte ausbleibt.

4. Das Bildungssystem als Wegbereiter struktureller Integration

Migranten werden in der deutschen Gesellschaft überwiegend in negativen Kontexten thematisiert. Auch im Bildungssystem setzt sich diese Tendenz fort, indem hauptsächlich auf Akkulturationsprobleme fokussiert wird und vor allem die Spracherwerbs- und Identitätsprobleme thematisiert werden.[36]

Dabei ist Zuwanderung auch mit besonderen Chancen für die aufnehmende Gesellschaft verbunden. Sprachliche und kulturelle Vielfalt ist eine Bereicherung, indem sie Bewegung in tradierte Verhaltensmuster bringt oder Ressourcen für die Vernetzung in der globalisierten Welt bereitstellt [37]

Integration ist keine Einbahnstraße. So wie schulischer Erfolg eine Voraussetzung für die Integration der Migranten in die Gesellschaft ist, so verbessert die Einbindung der Migranten in alle Bereiche der Gesellschaft die Chancen die ungleichheitsfördernden Faktoren zu mildern. Bislang werden jedoch kaum die die diskriminierenden Faktoren in der Umwelt der Migranten beleuchtet, sondern vor allem ihre Defizite.[38]

Eine Chance ethnische Benachteiligungen auf institutioneller Ebene einzudämmen liegt darin, die Migranten stärker in die Institutionen der Bildung einzubinden. Dies kann zum einen durch eine stärkere Einbindung der Eltern geschehen. Die Eltern von Migrantenkindern haben häufig eine hohe Bildungsaspiration[39] und eine hohes Grundvertrauen[40] in das deutsche Bildungssystem. Diese positive Grundeinstellung sollte für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Eltern auf der einen und Kindertagesstätten und Schulen auf der anderen Seite genutzt werden.

Zum anderen sollten die Bemühungen verstärkt werden, verstärkt Erzieher und Erzieher, sowie Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund zu beschäftigen. Diese werden als „wichtige Brü-

[36] Flam 2007, S. 44 f.
[37] Stanat 2008, S. 687
[38] Flam 2007, S. 45
[39] Vgl. Becker 2010b
[40] 61 Prozent der Migranten haben viel oder sehr viel Vertrauen in die Institution Schule, bei der Bevölkerung insgesamt sind es nur 32% (Bertelsmann Stiftung, 2009, S. 8)

ckenbauer und Ansprechpartner für die Jugendlichen"[41] betrachtet. Gleichwohl liegt der Anteil von Lehrkräften mit Migrationshintergrund in Deutschland noch bei unter fünf Prozent,[42] während der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bei über 30 Prozent liegt.

Zusätzlich zur Integration von Migranten ins Bildungssystem bedarf es auch einer inhaltlichen Zuwendung der Schulen zur Problematik der ethnischen Benachteiligung von Migranten. Die Schule muss sich als pädagogische Institution im Sinne einer aktiven Antidiskriminierungspolitik noch stärker mit der sozio-kulturellen Heterogenität auseinandersetzen und diese im Unterricht, im Schulleben und in der Schulentwicklung systematisch berücksichtigen.[43]

Natürlich dürfen sich die gesellschaftliche Integration von Migranten und der Abbau ethnischer Diskriminierung nicht auf das Bildungssystem beschränken. Alle Bemühungen zum Abbau ethnischer Ungleichheiten in Kindergärten und Schulen bringen nichts, wenn gut ausgebildete Migranten mit vorzüglichen Sprachkenntnissen am Ende ihrer Schulbildung auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert werden und gegenüber ihren Mitschülern deutscher Herkunft eine um zwei Drittel niedrigere Wahrscheinlichkeit haben einen Ausbildungsplatz zu finden.[44] Aber ein Bildungssystem, dass ethnische Diskriminierung systematisch bekämpft und Ungleichheiten abbaut, kann ein Wegbereiter für die strukturelle Integration der Menschen mit Migrationshintergrund sein.

5. Bildungsgerechtigkeit als Investition

Oftmals scheitert die Umsetzung von Maßnahmen die geeignet sind ethnische Ungleichheiten abzubauen, im Kleinen wie im Großen, an einer unzureichenden Finanzierung. Lokale Projekte zum Beispiel zur Integration von Eltern mit Migrationshintergrund in die Kindergartenarbeit sind davon ebenso betroffen wie umfangreiche Vorhaben auf Länderebene. In Berlin leidet die flexible Schuleingangsphase, mit der die unterschiedlichen Vorkenntnisse von Grundschülern im jahrgangsübergreifenden Lernen ausgeglichen werden sollten, seit Beginn an einer zu geringen Ausstattung mit entsprechend qualifizierten Erziehern und Lehrern. Die Akzeptanz bei Schulen und Eltern für das Projekt ist dadurch so gesunken, dass die flächendeckende Einführung an den Berliner Grundschulen, die für das Schuljahr 2007/2008 geplant war, noch immer nicht vollständig umgesetzt ist.

Nahezu alle Maßnahmen zur Reduzierungen von ethnischen Bildungsungleichheiten kosten Geld. Dies gilt vor allem dort, wo mehr und besser ausgebildetes Personal benötigt wird, sei es für die

---

[41] Die Bundesregierung - Regierung Online, 2010
[42] Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 259
[43] Vgl. Gomola & Radtke 2000 sowie Gomolla 2006
[44] Vgl. (Diehl, Friedrich, & Hall 2009, S. 60 f.

Sprachförderung im vorschulischen Bereich oder für Fördermaßnahmen an der Schule. Aber auch die bessere Beratung von Eltern und Schülern, die Planung, Erprobung und Evaluation und gegebenenfalls Umsetzung von Veränderungen in der Schulstruktur verursachen Kosten.

Die Bildungsaufgaben in Deutschland liegen bezogen auf das Bruttoinlandprodukt (BIP) im internationalen Vergleich mit anderen OECD-Staaten unter dem Durchschnitt. Gleichzeitig wird in Deutschland weniger Geld im, für den Abbau ethnische Bildungsungleichheit besonders wichtigen, Primar- und Sekundarbereich ausgegeben.[45] Um die ethnische Benachteiligung im deutschen Bildungssystem wirksam zu begegne wird es nötig sein, die Ausgaben vor allem in diesen Bereichen deutlich zu erhöhen. Doch eine Steigerung der Bildungsausgaben ist nicht der notwendige Preis für ein gerechteres Bildungssystem, sondern eine lohnenswerte volkswirtschaftliche Investition. Die Bertelsmann-Stiftung hat in einer Modellrechnung die volkswirtschaftlichen Kosten von unzureichender Bildung ermittelt und die Erträge gegengerechnet die erzielt werden könnten, wenn es gelänge die Anzahl der Schüler die das PISA-Kompetenzniveau 2 nicht erreichen, innerhalb von zehn Jahren um 90 Prozent zu senken.[46] Das Ergebnis der Berechnung ist eine kontinuierliche Erhöhung des BIP, die 25 Jahre nach Beginn der Reform ein Prozent erreicht und im Betrachtungszeitraum auf einen zweistelligen Wert steigt.[47] Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Studie, die im Auftrag der Bundesregierung die volkswirtschaftlichen Effekte einer besseren Integration von Migranten untersucht hat.[48] Sie sieht bei einer Halbierung der Qualifikationsunterschiede zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund eine langfristige Erhöhung der jährlichen Wachstumsdynamik um etwa 0,1 Prozent. Nach Abzug der Ausgaben zur Verbesserung der Integration von Migranten bliebe für die öffentliche Hand eine Rendite von zwölf Prozent. Trotz der ambitionierten Ziele der Modelle und der zahlreichen unwägbaren Einflüsse so langfristiger Vorhersagen, geben die Modellrechnungen einen Eindruck davon welches enorme volkswirtschaftliche Potential in der Verringerung und Beseitigung von ethnischer und sozialer Benachteiligung liegt.

[45] Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 34
[46] Vgl. Wößmann & Piopiunik 2009
[47] Ebd., S. 37
[48] Vgl. Anger, Erdmann, Plünnecke, & Riesen 2010

Literaturverzeichnis

Anger, C., Erdmann, V., Plünnecke, A., & Riesen, I. (2010). *Integrationsrendite - volkswirtschaftliche Effekte einer besseren Integration von Migranten.* Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/integrationsrendite-volkswirtschaftliche-effekte-einer-besseren-integration-von-migranten

Autorengruppe Bildungsberichterstattung. (2010). *Bildung in Deutschland 2010.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf

Becker, B. (2006). Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. *Zeitschrift für Soziologie, Jg. 35, Heft 6*, 449-464.

Becker, B. (2010a). Ethnische Unterschiede bei der Kindergartenselektion: Die Wahl von unterschiedlich stark segregierten Kindergärten in deutschen und türkischen Familien. In D. Reimer, & B. Becker, *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie.* (S. 17-48). Wiesbaden: VS-Verlag.

Becker, B. (2010b). Bildungsaspiration von Migranten: Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. *Arbeitspapiere - Working Papers Nr. 137*. Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-137.pdf

Bertelsmann Stiftung. (2009). *Zuwanderer in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Menschen mit Migrationshintergrund.* Abgerufen am 06. 02 2011 von http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_28825_28831_2.pdf

Boston Consulting Group. (2009). *Standortfaktor Bildungsintegration.* Abgerufen am 06. 02 2011 von http://209.83.147.85/publications/files/BCG_Report_Standortfaktor_Bildungsintegration.pdf

CDU Berlin. (2009). *Masterplan Bildung. Das Berliner Modell der CDU für gute Bildung und Aufstiegschancen für alle Schüler .* Abgerufen am 08.02.2011 von http://www.cduberlin.de/attachments/article/207/Masterplan_Bildung.pdf

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.). (2001). *PISA 2000.* Opladen: Leske + Budrich.

Die Bundesregierung - Regierung Online. (15. 01 2010). *Beschäftigung von Migranten im öffentlichen Dienst*. Abgerufen am 02. 02 2011 von http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/IB/Artikel/Themen/2010-01-15-erklaerung-boehmer.html

Diefenbach, H. (2008). Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolg von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In R. Becker, & W. Lauterbach, *Bildung als Privileg* (S. 221-245). Wiesbaden: VS-Verlag.

Diehl, C., Friedrich, M., & Hall, A. (2009). Jugednliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. *Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, Heft 1*, 48-67.

Flam, H. (2007). Institutionelle Diskriminisierung und Schule. Die Perspektive von Mainstream-Soziologie zu Migranten und Schule. In H. Flam, *Migranten in Deutschland. Statistiken - Fakten - Diskurse* (S. 35-63). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Geißler, R., & Weber-Menges, S. (2009). *Soziale und ethnische Auslese im deutschen Bildungssystem - ein skandalöser Mechanismus sozialer Ausgrenzung, in Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 40, S. 34-46.* Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.fb1.uni-siegen.de/soziologie/mitarbeiter/geissler/2009sozialeund_ethnischeauslese.pdf

Geißler, R., & Weber-Menges, S. (2010). *Bildungsungleichheit - eine deutsche Altlast. Die bildungssoziologische Perspektive, in Heiner Barz (Hrsg.): Handbuch Bildungsfinanzierung: Wiesbaden: VS-Verlag.* Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.fb1.uni-siegen.de/soziologie/mitarbeiter/geissler/bildungsungleichheit-eine_deutsche_altlast.pdf

Gomola, M., & Radtke, F.-O. (2000). Mechanismen institutioneller Diskriminisierung in der Schule. In I. Gogolin, & B. Nauck, *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung.* Opladen: Leske + Budrich.

Gomolla, M. (2006). *Institutionelle Diskriminierung im Bildungs- und Erziehungssystem.* Abgerufen am 07.02.2011 von http://egora.uni-muenster.de/ew/personen/medien/gomolla.pdf

Konsortium Bildungsberichterstattung. (2006). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Kristen, C. (1999). Bildungsentscheidungen und Bildungsgleichheit - ein Überblick über den Forschungsstand. *Mannnheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitspapiere Nr.* 5. Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.mzes.uni.mannheim.de/publications/wp/wp-5.pdf

Kristen, C. (2006). Ethnische Diskriminierung imn deutschen Schulsystem? Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. *WZB Discussion Paper Nr. SP IV 2006-601*.

Kristen, C. (2006). Ethnische Diskriminierung in der Grundschule? Die Vergabe von Noten und Bildungsempfehlungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58*.

Presse- und informationsamt der Bundesregierung (2010). Pressemitteilung Nr. 74. Abgerufen am 06.02.2011 von http://www.bundesregierung.de/nn_924486/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2010/03/2010-03-10-ib-mehr-migrantenk-in-den-kindergarten.html

Radtke, F.-O. (2004). Die Illusion der meritokratischen Schule. Lokale Konstellationen der Produktion von Ungleichheit im Erziehungssystem. *IMIS-Beiträge (23)*, S. 143-178.

Solms-Laubach, F. (07. 12 2010). *Bild.de*. Abgerufen am 03. 02 2011 von http://www.bild.de/BILD/politik/2010/12/06/pisa-studie-philologen-chef-meidinger-migranten-ziehen/pisa-ergebnisse-bei-der-lesekompetenz-nach-unten.html

Stanat, P. (2008). Heranwachsende mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen. In K. S. Cortina, J. Baumert, A. Leschinksy, K. Mayer, & T. Luitgard, *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick* (S. 685-743). Reinbek: Rohwolt.

Statistisches Bundesamt. (10. 03 2010). *Pressemitteilung Nr. 091*. Abgerufen am 03. 02 2011 von http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/03/PD10__091__225

Wößmann, L., & Piopiunik, M. (2009). *Was unzureichende Bildung kostet. Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.